

# Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

35. Mittwoch, am 2. Mai 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Morondanga. Novellen von Fr. Menf. Bunz-  
lau, 1838. Appun's Buchhandlung. (240 S. kl. 8.)

Was der Verfasser mit dem wunderlichen Taufnamen Morondanga sagen will, ist schwer zu bestimmen. Bisher wählte man die Namen für Taschenbücher und Novellensammlungen aus dem Pflanzen- und Mineralreiche; man schenkte uns Rosen, Lilien, Malven, Vergißmeinnicht, böhmische Granaten, Erzstufen, Agathsteine u. s. w. Wir sollten meinen, daß noch viele Namen in Linné's Registern übrig wären, bevor man zu Worten wie Abracadabra und Morondanga flüchten müßte.

So unverständlich indeß der Titel ist, so verständlich sind die drei Novellen. Die erste, der Günstling ist eine Hofgeschichte; ein falscher, hochgestellter Freund des Fürsten will die schöne Gemahlin desselben verführen; die tugendhafte Frau hält sich aber wacker, der Verräther wird arretirt und mit Extrapost über die Grenze geschafft. Nr. 2, die Pietisten, ist eine Frömmelergeschichte. Eine Gesellschaft christlich-gottseliger Bösewichter will einen ehrlichen Mann um sein Rittergut bringen, wird aber zur rechten Zeit entlarvt, und, wie billig, mit Schande bedeckt. Nr. 3 ist eine Seeräuber-geschichte, in welcher es nicht an bunter Abwechslung fehlt.

Alle drei sind im gewöhnlichen Erzählungsstyl abgefaßt und werden das Publikum der Leihbibliotheken gewiß eben so gut unterhalten, wie tausend andere ähnlicher Art. Ausgezeichnetes ist nichts darin zu finden, weder im Inhalt noch in der Form.

Das Papier ist mittelmäßig, der Druck sehr klein und gedrängt.

F. H.

Der Schmuck — In Briefen. Seitenstück zu den Perlen von Henriette Hanke, geb. Arndt. 2 Theile. Hannover, bei Hahn. 1837.

Da vorliegender Roman noch nicht gänzlich beendet ist, indem noch ein dritter Theil zu erwarten, so ist es um so schwieriger ein Urtheil über ihn zu fällen, als nach dem Sprichwort oft ein gutes Ende Alles gut

macht; überdem läßt sich diese Schrift auf zweierlei ganz verschiedene Weise, nämlich als Roman, und als Bildungsschrift und Stylmuster für Mädchen, betrachten. Je nachdem man das Werk aus diesem oder jenem Gesichtspunkte ansieht, wird das Urtheil — insofern man überhaupt über ein noch unvollendetes Werk ein solches fällen darf — sehr verschieden ausfallen.

Als Roman betrachtet, halten wir es nämlich für einen der schwächeren aus der Feder der Verfasserin: es würde mit den bessern derselben — z. B. der Schwiegermutter — nicht anders als zum Nachtheil verglichen werden können. Es herrscht — besonders im 1sten Theile — ein großer Mangel an Handlung, und die wenige, die sich darin findet, wird durch die ins kleinste Detail gehenden Ausmalungen so in die Breite gezogen, daß dadurch, vorzüglich aber durch die von der Verfasserin beliebte Briefform, etwas Gedehntes hineinkommt. Ueberhaupt ist es etwas Mißliches um Romane in Briefen aus weiblicher Feder. Die Lust lange Briefe von nicht allzuschwerem Inhalt zu schreiben, ist dem schönen Geschlecht bekanntlich angeboren, und solche scheint mit den Jahren immer noch zuzunehmen, wenn wir auch gern zugeben wollen, daß die Frauen im Ganzen bessere Briefe als die Männer abzufassen verstehen. Sind nun solche aber bis zum Ueberschwang mit Sentimentalität und Moral gefüllt, so gefällt sich zu den beiden guten Dingen, auch manchmal ein übles, die Langeweile und wir möchten nicht behaupten daß es nicht im ersten Theile des „Schmuckes“, hier und da der Fall gewesen; die sonst liebenswürdige Minna Bergener erschien uns in letzteren Beziehungen manchmal als Sara Reinert redi-viva. — Dieß wäre nun unsere Ansicht, wenn wir den „Schmuck“ — dessen zweiter Theil übrigens besser ist als der erste und der vielleicht von dem dritten noch übertroffen werden kann — bloß als Roman betrachten.

Ganz anders aber nehmen wir ihn, wenn wir ihn als Bildungsschrift beurtheilen sollen. Hier finden wir eine Menge vortrefflicher Betrachtungen, die, wo sie empfänglichen Sinn treffen, nur Gutes wirken werden. Wie wahr, wie tief empfunden ist das was die Verfasserin in der Vorrede über die Fähigkeit zu Lieben spricht! Eben so schön ist, was sie im ersten Theile S. 212



und folgende, über die Gabe zu schenken sagt. Man sieht daß die Verfasserin viel über die zartesten Verhältnisse des Familienlebens gedacht, und es ist schön von ihr daß sie den Schatz ihrer Erfahrungen den jüngern ihres Geschlechts eröffnet. — Eben so ist der Styl der Briefe zu loben, ja manche der letztern können als vorzügliche Muster ihrer Gattung gelten.

Sollen wir unser Urtheil im Allgemeinen über die Schrift abgeben, so müssen wir sagen, daß die Leserinnen — denn vorzüglich nur für das weibliche Geschlecht ist die Schrift berechnet — denen es nur um eine amüsante Unterhaltung zu thun ist, sich schwerlich befriedigt finden werden, daß wir aber Müttern, welche die Herzensbildung ihrer erwachsenden Töchter durch Mittheilung passender Schriften zu befördern trachten, das Buch aus Ueberzeugung empfehlen können.

G. v. Wachsman n.

Volksagen aus dem Orlagau, nebst Belehrungen aus dem Sagenreiche (,) mitgetheilt von W. Börner. Altenburg, J. Helbig. 1838. 250 S. br.

Siebt es doch nicht leicht einen größern oder kleinern Gau unsers deutschen Vaterlandes, der nicht seine eigenthümlichen Sagen hätte; warum also nicht auch der freundliche Orlagau? Und zwar gehören die hier mitgetheilten nicht eben zu den unbedeutenden; ja manche, wie z. B. die dritte, überschrieben: „die goldene Schatzerei, oder Ilse die Drude in den Urvesten der Burg Ranis“ u. m. a., sind ganz vorzüglich ansprechend. Mehr oder weniger Interessantes bietet auch der Sagenkreis über Perchtha, die Heimchenkönigin, ein wahrer weiblicher Rubezahl; desgleichen der über das Waldweibchen.

Der Herausgeber vorliegender, mit unverkennbarem Fleiß und Geschick veranstalteten Sammlung, hat überdies recht zweckmäßige und von Sachkenntniß zeugende Belehrungen aus dem Sagenreiche eingeflochten, die der gewöhnliche Leser freilich oft langweilig finden und sie daher wohl größtentheils überschlagen wird. In Beziehung auf die Sagen selbst, versichert der Herausgeber, „daß die eigenthümlichen Vorzüge derselben treu bewahrt worden und besonders die darin angeführten Gespräche und Bersen ganz so mitgetheilt worden seyen, wie selbige sich im Munde des Volks bis jetzt erhalten haben.“

Eine Fortsetzung des wackern Unternehmens in der Art und Weise wie es begonnen worden, jedoch weniger breit in den beigegebenen Bemerkungen und Erläuterungen gehalten, dürfte den Freunden solcher Lectüre nicht

unerwünscht seyn. Wir glauben daher den künftigen Verfasser dazu aufmuntern zu müssen.

Dr. M. Müller.

### Fortsetzungen.

Jahrbücher für Drama, Dramaturgie und Theater. Herausgegeben von Ernst Wilhelm und A. Fischer. Leipzig, Julius Wunder. 2ter Band. Heft 1 und 2.

Dieses Unternehmen fährt fort durch trefflichen Inhalt die Aufmerksamkeit zu fesseln. Der zweite Band wird eröffnet mit einem saktigen Lustspiele von Wallmont „Selim, der eitle Sultan“, welches laut einer Notiz der Redaktion bei der — nun berüchtigt gewordenen — Stuttgarter Preisertheilung mit concurrirt hat. Es hieße den Verfasser beleidigen, wenn man sagen wollte, das Lustspiel sey besser als das Gerles-Horn'sche Nachwerk, denn man könnte dreist einen Preis darauf setzen, etwas Leichteres zu Tage zu fördern und dürfte nicht fürchten, denselben bezahlen zu müssen. In dem hier mitgetheilten Lustspiele offenbart sich ein Talent, welches die höchste Beachtung verdient. Eine wahrhaft dichterische Anschauung der Dinge, hübsche Erfindungsgabe, zarte aber wirksame Ironie, Gewandtheit in der Behandlung der Charaktere sowohl wie in der Sprache, zeigen sich als die schönen geistigen Eigenschaften des Verfassers und diesen verdanken wir eine interessante und spannende Handlung, pikante und treffende Situationen, eine vorzügliche Zusammenstellung gelungener Menschenbilder und eine blühende volle Diction. Der einzige Tadel, der sich mit Recht gegen dieses Lustspiel erheben läßt, ist, daß es in der gegenwärtigen Gestalt nicht aufführbar ist; aber einem bühnenkundigen Manne müßte es ein Leichtes seyn, die in dieser Beziehung nöthigen Aenderungen zu machen; eine Arbeit die um so wünschenswerther wäre, als dadurch nicht allein unsere Bühne um ein treffliches Stück bereichert würde, sondern auch dem vielversprechenden Dichter Muth gemacht würde, auf der so rühmlichst betretenen Bahn fortzuschreiten. Man fragt sich mit Staunen, wie es möglich war, daß neben diesem ausgezeichneten Gedichte eine „Vormundschaft“ gekrönt werden konnte? Indessen Menzel war unter den Richtern und bei Dem ist Alles möglich. — Neben diesem Lustspiele enthält dieses Doppelheft noch ein saktiges „Richardet“ von Otto Jacobi, an welchem man nur die gewandte, gedanken- und blumenreiche Sprache loben kann, denn der zu einfachen Intrigue fehlt aller Reiz. — An prosaischen Aufsätzen



finden wir einen Artikel über „moderne Tragödien“ von Rudolph Marggraff und einen andern über „die dramatischen Schriftsteller Frankreichs“ nach E. Guinot, die beide zu kurz und fragmentarisch sind, als daß man sie für mehr als gelungene Skizzen halten könnte; erschöpfender, aber allerdings auch weit leichter erschöpft, ist der Aufsatz über den „Pariser Gamin“. Einige Kritiken und Notizen von mannigfachem Interesse, schließen diese Lieferung.

Geschichte der Stadt Leipzig von der ältesten bis auf die neueste Zeit. Von Carl Große. Leipzig, bei Polet.

Die Fortsetzung dieses Werkes liegt bis zum 5ten Hefte vor uns und umfaßt die Geschichte der Stadt bis zum 14ten Jahrhundert. Immer klarer tritt es hervor, daß der Verfasser das umfassendste Quellenstudium zu seiner Arbeit gemacht hat und mit genügendem Talente ausgerüstet ist, das dadurch Erworbene zweckmäßig zu benutzen; seine Darstellung ist vollständig, ohne lang zu seyn und rundet sich in ihrem lebendig-frischen Fortgange mehr und mehr zu einem gelungenen Bilde. Auch von Seiten der Verlags-handlung ist dafür gesorgt, daß das Werk jetzt einen raschen und wünschenswerthen Fortgang habe, indem anstatt der ursprünglichen versprochenen 2 Bogen monatlich jetzt deren 4 geliefert werden, so daß das Ganze in 5—6 Monaten vollendet seyn wird. Die Lithographien — 2 in jedem Hefte — geben in fortwährend guter Auswahl interessante Darstellungen aus dem ehemaligen und heutigen Leipzig und werden auch jetzt noch mit derselben Sorgfalt ausgeführt, die wir an den ersten rühmen konnten.

R. Blum.

Die Pickwickler, oder Herrn Pickwick's u. s. w. Kreuz- und Querzüge, Abenteuer und Thaten. Herausgegeben von Woz. Aus dem Englischen von H. Roberts. Leipzig, Weber. 1837. Drittes Bändchen. 8. VII und 336 S.

Wir wissen nicht ob dieser dritte Band, dessen Vorgänger wir in Nr. 91 des vorigen Jahrgangs dieser Blätter anzeigten, der letzte ist. Dem Inhalte nach scheint er es nicht zu seyn, aber am Schlusse desselben ist keine zu erwartende Fortsetzung bemerkt, auch können solche Kreuz- und Querzüge zu jeder beliebigen Zeit und Stelle abbrechen. Die Eigenthümlichkeiten, die wir dem ersten und zweiten in vorgedachter Nummer nachrühmten, finden die Leser auch hier wieder, und werden dadurch mit dem Originellen eines ächten englischen komischen Ro-

manes bekannt. Ob ihnen dieses Buntuntereinander, an sich betrachtet, gefallen wird oder nicht, das müssen wir ihnen überlassen. Bei mancher Schilderung kann man sich allerdings des Lachens nicht enthalten, und vergißt über dem Komischen der Beschreibung die Unwahrscheinlichkeit des Vorgangs, so wie die Uebertriebenheit der Charaktere. Vortrefflich ist H. Roberts Uebersetzung, da sich eben in solchen Romanen die größten Schwierigkeiten für Aneignung zu deutschem Verständniß darbieten. Die Federzeichnungen nach Cruikshank, deren auch dieser Band einige darbringt, sind ganz im Style der Dichtung selbst gehalten und gleich originell.

### Kurze artistische Notizen.

Ein neuer Kupferstich, St. Amélie, nach Delaroche von Mercury gestochen, gehört zu dem Ausgezeichnetsten. Wir besitzen noch kein Blatt von so bewundernswürdiger, miniaturartiger Ausführung, das nächst dem Geiste des Originals auch dessen brillante Wirkung wiedergiebt.

Einer zuverlässigen Nachricht aus Hannover zu Folge, sind die Verkaufsergebnisse der dießjährigen Ausstellung minder glänzend. Der Kunstverein hat für 3000 Thlr., Privaten nur für 2000 und der gesammte Hof nicht ganz für dreitausend gekauft, während die vorjährige Totalsumme gegen 13,000 Thlr. betrug. Es heißt, man werde künftig nur alle zwei Jahre Ausstellung halten.

Der Domherr von Spiegel läßt jetzt in Halberstadt ein Gebäude von innen 22 Fuß Höhe errichten, dessen innerer Raum zu einer Reitbahn für den Winter, der äußere Corridor aber, dessen Fenster 14 Fuß über den Erdboden kommen, für die Ausstellungen dienen soll. Auch der innere Raum soll mit einem practicablen Fußboden belegt, und dann zugleich mit zum Aufstellen der großen Gemälde, während der Ausstellungen benutzt werden.

### Zeitschriften-Musterung.

XXII.

Der wackre Hühner beschließt sein treffliches Ehrentlich währt am längsten, in Nr. 42 des Gesellschafters.

Eben dort lesen wir auch von R. Lenthoe einen sehr zweckmäßigen Aufsatz über die Irren bei den verschiedenen Völkern.



Dr. Brinkmeier spricht über W. Heine und dessen Einfluß auf die moderne Richtung der Literatur, in Nr. 37 und 41 der

#### Mitternachtszeitung,

bei Gelegenheit der Laube'schen Herausgabe desselben. H. Wilke beendet Nr. 43 die historische Novelle, der Pfarrhof zu Norderburg. L. Tarnowski setzt Nr. 44 die Natur-, Lebens-, Reise- und Genrebilder aus Schlesien mit der blauen Marie fort.

Ein in der jetzigen Zeit sehr wichtiger und tief in sie eindringender Aufsatz ist im Literaturblatte Nr. 25 flg. zum

#### Morgenblatte

der über die neuesten Schriften von Görres.

Die Domkirche von Sevilla wird in Band 1, Lieferung 11 der

#### Europa

in artistischer Hinsicht von einem ausgezeichneten Kunstkennner beschrieben. Nach dem Englischen erfährt man Mancherlei über die Bitterer und die Gesellschaft der Freude, auch beginnen Mittheilungen aus Weimar mit einer Notiz über Schillers Gebeine, eine etwas wunderliche Ueberschrift. Die Reiherbeize nach Finden, ist der Gegenstand der Lithographie und einer prahlerischen Erklärung von G. Herwegh.

Aus Böttigers Nachlasse theilt der

#### Phönix, Nr. 61 flg.,

Reliquien von R. v. Nebel mit. E. L. A. Hoffmann und die Epigonen in Bamberg werden Nr. 66 beschlossen, der Blumenvater aber fortgesetzt. Von Rodnagel findet sich Nr. 66 eine gute Rezension über Künzels drei Bücher der deutschen Prosa.

Ignaz Kuranda eröffnet in Nr. 22 des

#### Wiener Telegraphen

literarische Charakter-skizzen mit Alex. Dumas, und giebt Nr. 23 flg. eine Philosophie der Kochkunst, so wie er auch Nr. 27 zu den Frauenhallen beisteuert. Wachsmanns treffliche Novelle, die Verwandlungen, werden fortgesetzt und Nr. 29 nicht nur der Prolog zu Grillparzers neuestem Lustspiele, Weh dem, der lügt! sondern auch eine Prosabesene daraus, und Kritik darüber mitgetheilt.

Das

Oesterreichische Morgenblatt, Nr. 21—30, ist reich an vielfachen Mittheilungen, worin besonders der Herausgeber Desterlein und Realis sich durch geistvolle Auffassung auszeichnen, vorzüglich ist des erstern zur

Geschichte der Kultur und Frauenwelt, sehr lehrreich. Max. Schmidts Variationen, der Hausball, sind aus dem Leben gegriffen. Von A. Ruffner enthalten Nr. 29 und 30 eine dramatische Scene, der Liebekranken Heilung.

Fr. Schlegel nannte die Baukunst versteinerte Musik, man lachte darüber, jetzt kommt etwas Aehnliches in Nr. 21 und 22 der

Neuen Zeitschrift für Musik, in dem Aufsatz, Ideen über Baukunst und Musik, vor, und man lacht nicht mehr darüber. Nr. 25 beginnt der Herausgeber R. Schumann eine sehr ausführliche Beurtheilung der neuen zwölf Etüden von Adolph Henselt. Kosmely besprechen ebenda musikalische Charakteristiken, mit Bellini anfangend.

In den Nummern 35—42 des

#### Humoristen

theilt Saphir wieder Vielfaches aus seiner unerschöpflichen Laune mit, als da sind: Conditorei des Jokus, Volksthümliche Fastenreden und eine ungeheure Ueberraschung! Aber auch Ernstes weiß er zu bieten. Eine ausführliche Würdigung nämlich des oben bereits genannten neuen Grillparzerschen Lustspiels, Nr. 40, die von der größten Achtung für den Dichter zeugt. Trefflich ist Nr. 41 ein Zeigerlied von Seidl, die Mittheilung über Goethe und Raupach Nr. 42 sollte aber wegen ihrer harten Anschulldigung des erstern, jedenfalls durch Nennung der Quelle verbürgt seyn.

In der Fortsetzung der Briefe über Schwaben und Franken in Nr. 56—58 der

#### Zeitung für die elegante Welt

erscheinen die Bewohner des erstern Landes nicht eben im vortheilhaftesten Lichte, doch ist alles kräftig und fest geschildert. Dr. Hitzig macht sich in denselben Nummern durch nähere Nachrichten über die Autoren-Association in Paris verdient. Nr. 59 und 60 theilen 35 Sonette von Karl Beck, unter der Ueberschrift, am Fenster, mit, die ganz den Charakter tragen der seinen Dichtungen eigen ist. Worosdar berichtet aus Braunschweig über die Aufführung der letzten Beethoven'schen Symphonie. Die Notiz Nr. 58 über eine Rezension Chamisso's, beweist von Neuem, wie nothwendig die Namensunterzeichnung der Beurtheiler, und wie ganz anders sich die Kritik gestalten und in Ansehn erhalten würde, wenn jede Anonymität daraus verbannt wäre. Auch die Animosität würde dann von selbst mit verschwinden.

Eh. Hell.